

# Mitteilungen der Korrespondentinnen und Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark

Herausgegeben von  
Robert F. Hausmann  
im Auftrag der Historischen Landeskommission für Steiermark

Heft 11  
Graz 2014

# Inhaltsverzeichnis

## Klosteraufhebungen und -auflösungen in der Steiermark

Rudolf K. Höfer, Aufhebungen und Auflösungen von Klöstern vom Mittelalter bis zur Gegenwart in der Steiermark .....	11
Gottfried Allmer, Das Augustiner-Kloster in St. Johann bei Herberstein.....	18
Norbert Allmer, Klosteraufhebungen im Bezirk Hartberg .....	32
Herbert Blatnik, Aus der Geschichte des Kapuzinerklosters Schwanberg.....	36
Walter Brunner, Karolingerzeitliche Klöster im karantanischen Raum.....	42
Heimo Halbrainer, Die Außenlager des KZ Mauthausen im aufgelösten Benediktinerstift St. Lambrecht. Vorgeschichte, Geschichte und Nachgeschichte.....	46
Josef Hasitschka, Die Aufhebung des Chorherrenstiftes Rottenmann.....	53
Robert F. Hausmann, Aufgelassene Klöster in Gleisdorf.....	57
Erik Hilzensauer, Die verschwundene Heiligen-Geist-Kirche von Bad Radkersburg und deren Wiederentdeckung.....	61
Hermann Kurahs, Klosteraufhebungen in Radkersburg.....	78
Norbert Müller, Aufhebung des Stiftes Rein durch den Nationalsozialismus .....	90
Benedikt Plank, Krisen, Umbrüche und Neuanfänge im Benediktinerstift St. Lambrecht .....	95
Christa Schillinger und Franz Josef Schober, Über ehemalige Besitzungen (Weingärten) des obersteirischen Stiftes St. Lambrecht im Süden der historischen Steiermark („Untersteiermark“) .....	101
Peter Wiesflecker, „Das Heim, das uns der Herr geschenkt hatte, ... ist uns genommen ...“. Die Abtei St. Gabriel/Bertholdstein in der NS-Zeit.....	112

## Bergbau in der Steiermark

Walter Brunner, Arsenbergbau und Arsenmorde in der Steiermark.....	125
Josef Hasitschka, Wer hat die „Auffindung des Erzberges im Jahre 712“ erfunden? Eine Spurensuche bei Geschichtsschreibern von Lazius bis Muchar .....	131
Ernst Lasnik, Von der Waldglashütte zur Glasindustrie. Zur Geschichte der Glashütten im Bezirk Voitsberg .....	139
Ernst Lasnik, Zum Kohlenbergbau im Köflach-Voitsberger Bergrevier.....	142
Ernst Lasnik, Zum Kohlenbergbau im Wies-Eibiswalder Revier.....	145
Johannes Zeilinger, Bergbau in Freßnitz. Das „Silberbergwerk“ und die Wildfrauengrotte. Zwei alte Abbaugebiete.....	148
Johannes Zeilinger, Bergbau Niederalpl. Die Eisenabbaue Sohlen und Niederalpl und die Verhüttung in Niederalpl und Aschbach .....	156
Johannes Zeilinger, Ignaz Edler von Reichenberg (1737–1815), ein „bergbaulustiger Gewerke“ .....	170

## Wirtschaftliche Innovation am Beispiel steirischer Unternehmen seit ca. 1980

Gottfried Allmer, Messe Graz – Räumliche Entwicklung zwischen Conrad von Hötzendorf-Straße, Fröhlichgasse, Münzgrabenstraße und Jakominigürtel.....	185
Josef Hasitschka, Die Hiefelau – Vom Werden und Vergehen eines Industriestandortes.....	197

Hermann Kurahs, Von der Häferlfabrik zum modernen Zulieferbetrieb. Zur Geschichte der Radkersburger Metallwarenfabrik .....	203
Ernst Lasnik, Die Krenhof AG – Vom Sensenhammer zur Präzisionsschmiedetechnik.....	227
Martina Roscher, Strukturwandel in Lebring-St. Margarethen 1974–2013. Vom Philips-Werk zum führenden Wirtschaftsstandort im Bezirk Leibnitz .....	229
Christa Schillinger-Prassl, Ein Betrieb als Gesamtkunstwerk. Weingut, Schlafgut und Saziani Stub'n Neumeister in Straden .....	233
Bernhard Schweighofer, Die Bezirksstelle Judenburg des Steirischen Roten Kreuzes – Erfolgreiches Management am Beispiel einer Non-Profit-Organisation (NPO) .....	237

## Beiträge

Gottfried Allmer, Neue Aspekte zur Besitzgeschichte der Herrschaft Herberstein in der Oststeiermark.....	251
Norbert Allmer, Abtragung und Neubau der Kirche in Blumau 1702 .....	264
Norbert Allmer, Jakob Schaffer – ein protestantisch gesinnter Pfarrer in Passail (1562–1599).....	270
Karl Albrecht Kubinzky, Fehler und Skurrilitäten in der Grazer Geschichtsdarstellung.....	272
Silvia Renhart, Ein anthropologisches Streiflicht auf die barockzeitlichen Wagenspergerbestattungen in Voitsberg.....	276
Bernhard Schweighofer, Das „Historische Archiv“ des Steirischen Roten Kreuzes. Ein Beitrag zur Geschichte des Roten Kreuzes.....	285

## Tätigkeitsberichte

Norbert Allmer, Tätigkeitsbericht Bereich Hartberg/Nord 2008–2013.....	291
Herbert Blatnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Eibiswald und Südweststeiermark.....	293
Gert Christian, Bericht über die Tätigkeit von 2010 bis 2013.....	295
Josef Hasitschka, Nutzungsgeschichte im Gesäuse .....	297
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Voitsberg/Köflach 2011–2013.....	305
Ernst Lasnik, Ein Bergbaumuseum für das Köflach-Voitsberger Bergbaurevier.....	308
Wolfgang Wieland, Bericht über die Tätigkeit im Bezirk Murau .....	310

# Wer hat die „Auffindung des Erzberges im Jahre 712“ erfunden? Eine Spurensuche bei Geschichtsschreibern von Lazius bis Muchar

von Josef Hasitschka

## Vorbemerkung

Unter dem Titel „Die ‚Erfindung‘ des steirischen Erzberges um das Jahr 712 – oder: wer hat’s erfunden?“ hielt der Verfasser im Jubiläumsjahr „1300 Jahre Erzberg“ in Eisenerz einen Vortrag, der auch publiziert wurde.<sup>1</sup> Darin wagt er es, auf Zeitebenen um 700, 1512 und 1712 mit verschiedenen Methoden zu argumentieren.

Im vorliegenden, stark veränderten Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, welcher Geschichtsschreiber denn die seltsam konkrete Jahreszahl 712 als erster in die Literatur eingebracht hat. Ist sie tatsächlich eine „reine Gelehrtenfindung“, wie Historiker des 20. Jahrhunderts diese Zahl abtun wollen? Oder – wie jüngst verlautet wurde – eine kabbalistische Annahme mit den heiligen Zahlen 7 und 12? Der Verfasser hat sich durch den Dschungel aus historiographischen Vermutungen und bewussten Fälschungen geschlagen, hat eine angebliche Urkunde aus dem Turmknauf einer Kirche (vergeblich) gesucht und ist bei der Kirchweihzahl der Oswaldikirche fündig geworden – ein kleiner Anhaltspunkt im Gelehrtenstreit um eine angeblich sinnlose Jahreszahl.

## Ein ideologisch verbrämter Gelehrtenstreit

Beginnen wir mit der Rezeption der Jahreszahl 712 in der Fachwelt des 20. Jahrhunderts. Der Gelehrtenstreit wurde anfangs auf der ideologischen Ebene des Deutschturns ausgefochten. So sprach Viktor Geramb den Slawen schlichtweg die Kenntnisse von Bergbau und Eisenverwertung ab, erst die deutschen Kolonisatoren hätten

es verstanden, am Erzberg Eisen abzubauen.<sup>2</sup> Ludwig Bittner argumentierte ähnlich:<sup>3</sup>

„Woher diese Tradition stammt, ist nicht zu erkennen. Zieht man jedoch die damaligen Besiedlungsverhältnisse dieser Gegenden sowie ihre politischen und wirtschaftlichen Schicksale in Betracht, so bedarf die Wertlosigkeit dieser Angabe wohl keiner weiteren Erörterung. Fast fünf weitere Jahrhunderte hört man von einem Bergbaubetrieb am Erzberge nichts, für das ganze Mittelalter haben wir dafür nur höchst spärliches Quellenmaterial und gerade dieses Datum sollte sich erhalten haben?“

Der genaue Zeitansatz allein macht diese Nachricht verdächtig. Ueberdies lassen die damaligen Zeitverhältnisse die Annahme derselben absolut nicht zu. Erst mit dem Beginn der deutschen Colonisation dieser Gebiete kann eine Wiederaufnahme des Bergwerksbetriebes erfolgt sein.“

Erst die Geschichtsschreibung der Zwischenkriegszeit erwog die Möglichkeit des Erzabbaues zur Slawenzeit und setzte als mögliche Forschungsmethode die Namenskunde ein. Hans Pirchegger suchte erstmals sachliche Argumente und folgte daraus, dass das Datum eine Gelehrtenfindung sei:<sup>4</sup>

„Hinter der Sage schreitet die Gelehrtenfindung vergangener Jahrhunderte und hüllt manchmal jene in ein geschichtliches Gewand ein, so daß die beiden Stiefschwestern: Sage und Geschichte heute manchmal schwer von einander zu unterscheiden sind.“

In den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurde frei von völkischen Vorgaben argumentiert. Der Wirtschaftshistoriker Roman Sandgruber führte (wie vor ihm Ferdinand Tremel<sup>5</sup>) die Erzvorräte als maßgeb-

<sup>1</sup> Josef HASITSCHKA, Die „Erfindung“ des steirischen Erzberges um das Jahr 712 – oder: wer hat’s erfunden? In: res montanarum. 1300 Jahre Erzabbau am steirischen Erzberg (Leoben, Sonderband 2012), 11–24 [in Folge: HASITSCHKA, „Erfindung“].

<sup>2</sup> Viktor GERAMB, Volkskundliches aus der Steiermark. In: Michael HABERLANDT (Hg.), Österreich – sein Land und Volk und seine Kultur (Wien 1927), 267f.

<sup>3</sup> Ludwig BITTNER, Das Eisenwesen in Innerberg-Eisenerz bis zur Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft im Jahre 1625 (= Archiv für österreichische Geschichte 89, Wien 1901) [in Folge: BITTNER, Eisenwesen], 459. – Unter „Wiederaufnahme“ ist die vermutete Kontinuität des Bergbaues seit der Römerzeit zu verstehen.

<sup>4</sup> Hans PIRCHEGGER, Geschichtliches. In: Der steirische Erzberg und seine Umgebung. Ein Heimatbuch (Wien 1924) [in Folge: PIRCHEGGER, Geschichtliches], 31.

<sup>5</sup> Ferdinand TREMEL, Die Geschichte des Bergbaues in der Steiermark. In: Die Steiermark. Land – Leute – Leistung (Graz 1971), 867f.

lichen Grund für die Besiedlung (der Eisenwurz) durch die Slawen an:<sup>6</sup>

„Es waren offenbar Slawen, denen bei den frühmittelalterlichen Anfängen der Eisengewinnung in der Eisenwurz eine maßgebliche Rolle zukam. Nicht nur in zahlreichen Orts- und Flurnamen, sondern auch in diversen Fachausdrücken der Arbeitstechnik im steirischen Eisenwesen, etwa Gradler, Drosger, Graglach und Gramatel, steckt slawisches Sprachgut, das die weit zurückreichenden Wurzeln einzelner Arbeitsschritte und die ursprüngliche ethnische Zusammensetzung der Bergleute erkennen lässt.“

## War Lazius der erste Gewährsmann?

Doch zurück zur Jahreszahl 712 und zu deren Diskussion in der Gelehrtenwelt. Als einer der ersten Historiker, welcher die Zahl nicht kommentarlos übernommen hat, ist Albert Muchar zu nennen. Auch Muchar hat im Sinne eines beginnenden Nationalismus slawischen Bergbau am Erzberg ausgeschlossen, da alle topographischen Benennungen am und um den Erzberg rein germanisch seien, ohne die geringste Andeutung oder Erwähnung von slawischen Einwanderungen.<sup>7</sup> Muchars Begründung hat sich durch namenskundliche Forschungen als falsch erwiesen. Für die Fragestellung nach der Jahreszahl bemerkenswerter ist indes, dass er erstmals einen Urheber der Zahl 712 angibt. Er beruft sich auf den Historiographen Lazius, der um 1557 im Werk „De gentium aliquot migrationibus“ diese Zahl angibt.<sup>8</sup> War also Lazius jener Geschichtsschreiber, der die sagenhafte Zahl erstmals niederschrieb? Hat er sie „erfunden“?

Nach der Aufzählung von Bergwerken im 16. Jahrhundert in Kärnten und Salzburg führt Lazius an: „Porro ferrum & hodie conflatur in Carnis apud Hutenbergam, ac Frisacum, & precipue apud Tauriscos, in montibus quos a situ appellant Vorder unnd Hyndersperg, ubi & chalybs ille expolitur, cuius Homerus & eius commentatores meminere. Sed placet, quae dicimus, autorum testimoniis fulcire. Quorum, scribit Strabo de Carnorum aurifodinis, ex Polybii autoritate, libro quarto Geographiae in hunc modum: [weiter über au-

rifodinas in Tauriscis Noricis] Porro chalybis ferrique Norici, & Homeri commentator meminere, quae loca posterius adducturi sumus.“ Die hervorgehobenen Stellen könnten wie folgt übersetzt werden: Weiters wird Eisen auch heute geschmolzen in Kärnten bei Hüttenberg und Friesach, und vornehmlich bei den Steirern in den Bergen, welche sie von der Lage her Vorder- und Hinterberg nennen. Dort wird auch Stahl „verfeinert“, welchen Homer und dessen Kommentatoren erwähnen.<sup>9</sup> Noch einmal werden Belegstellen über norisches Eisen und norischen Stahl bei Stephanus Byzantius erwähnt. Lazius vermutet also lediglich, dass Eisenschmelze und Stahlerzeugung „dort“ – am steirischen Erzberg – mit den Zitaten über „norisches Eisen und Stahl“ in der Antike in Verbindung gebracht werden könnten. Immerhin beginnt mit ihm der Versuch, den Beginn des Eisenabbaues am Erzberg in die Antike zu datieren, was nachfolgende Historiker gerne als Beleg für einen kontinuierlichen Abbau seit der Antike bis heute sehen wollten und wollen. – Der bei Muchar angeführte Hinweis auf das Jahr 712 fehlt hingegen. Also geht die Spurensuche nach der Erstnennung dieser magischen Zahl weiter. Sie führt uns weg von der Wiener Gelehrtenstube des Lazius in die Region des Erzberges.

## *In die neunhundert Jahr / man das schon pauen thuet: Bainstingls Bergreime 1588*

Der aus Tirol stammende Bergmann Sigmund Bainstingl war in den Raum um den Erzberg zugewandert. 1588 schrieb er zwei „Perkreyen“ („Bergreihen“ oder „Bergreime“), einen für Eisenerz und einen für Vordernberg. Bainstingl widmete den Eisenerzberg dem dortigen Richter und dem Rat wie auch den Herren Radmeistern und der gesamten Gemeinde. Der Vordernberger Bergreime war Erzherzog Karl, dem Rat und Amtmann in Vordernberg wie auch den Herren Radmeistern und den dortigen Bergleuten dediziert. An den beiden Widmungen soll uns lediglich je eine Zeile interessieren: *diser Perckreyen von dem Uralten Eysen perckwerch Im Vorderen perg zu gevölligen Ehrn gedicht*, und bei Eisenerz: *diser Perckreien von dem uralten Eisen*

<sup>6</sup> Roman SANDGRUBER, Welterbe „Österreichische Eisenstraße (-wurz)“. Gutachten und Empfehlungen (Linz 2003) [in Folge: SANDGRUBER, Welterbe], 43.

<sup>7</sup> Vgl. Albert MUCHAR, Der steiermärkische Eisenberg, vorzugsweise der Erzberg genannt. In: Steiermärkische Zeitschrift, N. F. 5/1 (1838) [in Folge: MUCHAR, Eisenberg], 18.

<sup>8</sup> Albert MUCHAR, Geschichte des Herzogthumes Steiermark (1844), 123 mit der Quellenangabe: *Lazius de migrat. gentium p. 186–187*. – Muchar scheint die angebliche Belegstelle mit jener bei Aquilinus Caesar verwechselt zu haben. Dieser hat die Zahl 712 kommentarlos aus früheren Quellen (wohl Schiedlberger) übernommen.

<sup>9</sup> Übersetzung vom Verfasser.



*Perckhwerch alda zu gefelligen Ehren gedicht.*<sup>10</sup> Dieser Wortlaut in den Widmungen ist bemerkenswert, da er später von Schiedlberger mit einer Erweiterung zitiert wird: *das uralte anno Christi 712 erfundene Eisenbergwerk.*<sup>11</sup>

Doch eine andere Zeile im Eisenerzer Bergreim hilft weiter: In der 4. Strophe steht: *In die Neunhundert Jahre / Man das schon Pauen thuet,*<sup>12</sup> was mit „an die neunhundert Jahre“ zu übersetzen ist. Damit kommt man bereits auf 24 Jahre an das Datum 712 heran.

Woher weiß der Bergmann Bainstingl vom Zeithorizont um etwa 700? Von Lazius kann das Datum nicht stammen, zumal dieser auf die Antike zurückgreift. Zum erstenmal erscheint ein Datum, niedergeschrieben von einem Bergmann, der offensichtlich gut mit den örtlichen Verhältnissen vertraut war, wie aus dem detaillierten 53strophigen Eisenerzer Bergreim zu erschließen ist. Stammt der Anstoß zu dieser Annahme vielleicht aus Eisenerz selbst? Dies widerspricht allerdings der herkömmlichen Geschichtsschreibung. Denn das Jahr 712 wird bei Historikern von Albert Muchar über Pirchegger bis zu heutigen Autoren als „Gelehrtenfindung“ bezeichnet, als „Unding“<sup>13</sup>: „Diese Geschichte von der ‚Auffindung‘ des steirischen Erzberges im Jahre 712 n. Chr. jedenfalls ist eine „Erfindung“ späterer Geschichtsschreiber und Gelehrter“.<sup>14</sup> Bainstingls Hinweis „an die neunhundert Jahre“ kann kaum eine willkürliche Annahme gewesen sein. Aus gelehrten Büchern gelesen hat er es auch nicht. Erst eine Generation nach Bainstingl taucht das Jahr 712 in einem Manuskript auf.

## Erstmalige Nennung von 712 in Prevenhubers Annalen

Valentin Prevenhuber war ein Mitglied der angesehenen Gewerkenfamilie der Prevenhueber, einer der ältesten Familien des steirischen Eisenadels. Die Familie stamm-

te aus Radmer und arbeitete schon im 16. Jahrhundert im Gebiet des Erzberges.<sup>15</sup> Prevenhuber war Beamter der Stadt Steyr und 1625 Sekretär der neu gegründeten Innerberger Hauptgewerkschaft. Als Stadtbeamter besaß er die Möglichkeit, die in der Stadtregistratur verwahrten Archivalien zu studieren. Prevenhubers Annalen der Stadt Steyr gelten wegen der festen archivalischen Grundlage als wichtige und wertvolle Quelle.<sup>16</sup> Allerdings hat Prevenhuber die „Annales Styrenses“ vorerst als Manuskript verfasst. Er schloss seine Annalen mit dem Jahre 1612 ab und schrieb sie zwischen 1625 und 1630 nieder.<sup>17</sup> Als Protestant wanderte er aus und nahm das Manuskript vorerst mit. Bald zeigte die Stadt Steyr Interesse an dem Konvolut und kaufte es den Nachkommen Prevenhubers ab. Erschienen sind die Annalen erst im Jahre 1740 in Nürnberg. Aus der katholisch gebliebenen Familie Prevenhuber gingen im 18. Jahrhundert einige Eisenerzer Beamte hervor.<sup>18</sup>

Sehen wir uns die Jahreszahl im Kontext an, so ergibt sich ein deutlicher Hinweis auf die Eisenerzer Quelle:

*Daß nun solches [Eisen- und Stahl-Werk] lang vor Erbauung der Stadt Steyer ums Jahr Christi 712 erfunden, ist in der Kirchen im Eisenarzt allda angeschriebener zu lesen.*<sup>19</sup>

Es stand also nach Prevenhuber, der in seiner Eigenschaft als Sekretär der Innerberger Hauptgewerkschaft beruflich und wohl auch aus familiären Gründen öfter in Eisenerz weilte, in der Kirche (St. Oswald) in Eisenerz geschrieben, dass der *Erzberg um das Jahr 712 erfunden* worden war. Es wird lediglich das Datum zitiert und wohl auch eine nicht näher genannte Ortsangabe wie Erzberg. Die immer wieder zitierte ausführliche Schrift wurde erst bei der Renovierung im Jahre 1632 angebracht (siehe unten). Viel Phantasie oder Ausschmückung ist bei Prevenhuber im Gegensatz zu späteren Historikern nicht zu erkennen. Die Instruktion im Stadtarchiv Steyr sei weiter unten erwähnt.

<sup>10</sup> Zitiert nach den Faksimiles bei Wolfgang SUPPAN, Musik und Bergbau. In: ZHVSt 76 (1985), 135f.

<sup>11</sup> Leopold Ulrich SCHIEDLBERGER, Ehren-Rueff des in ganz Europa berühmten Herzogthums Steyrmärckh. StLA, HS 618, 8. Kapitel: Die Innerbergische Hauptwurzen im Eysenärzt [in Folge: SCHIEDLBERGER, Ehren-Rueff], 1383ff. – PIRCHEGGER, Geschichtliches 30, und weitere Historiker wie zuletzt Sandgruber zitieren Schiedlberger, ohne den ursprünglichen Wortlaut in Bainstingls Bergreim kontrolliert zu haben.

<sup>12</sup> Faksimile bei URL: <http://ernst.lechthaler.tripod.com/perckhreyen.pdf> (15. 7. 2014).

<sup>13</sup> PIRCHEGGER, Geschichtliches 30.

<sup>14</sup> SANDGRUBER, Welterbe 43.

<sup>15</sup> Ferdinand TREMEL, Die Eisenproduktion in Innerberg in der Mitte des 16. Jahrhunderts. In: ZHVSt 52 (1961), 162–166.

<sup>16</sup> Vgl. Josef OFNER, Annales Styrenses. Ein Nürnberger Druck aus dem 18. Jahrhundert. In: Oberösterreichische Heimatblätter 20 (1966) [in Folge: OFNER, Annales Styrenses], 63.

<sup>17</sup> Vgl. Franz Xaver PRITZ, Geschichte der Stadt Steyer und ihrer nächsten Umgebungen (1837).

<sup>18</sup> Vgl. Joseph PILLIPP, Das achtzehnte Jahrhundert im Innerberg des Eisenerzes (Grätz 1801), 17ff.

<sup>19</sup> Valentin PREVENHUEBERS(!) Annales Styrenses, samt dessen übrigen Historisch- und Genealogischen Schriften ... (Nürnberg 1740), 8 (Exemplar in der Stiftsbibliothek Admont).

## Die angebliche Inschrift neben dem Hauptaltar der Oswaldikirche

Was stand tatsächlich in der Kirche St. Oswald? Spätere Quellen berichten übereinstimmend, die Inschrift sei links neben dem Hauptaltar an der Wand geschrieben gewesen. Nun sind derartige Stellen im Presbyterium in Altarnähe gewöhnlich nicht für „weltliche“ Vermerke zur Ortsgeschichte vorgesehen, sondern (neben sakralen Schriften wie Bibelsprüchen) für Weiheinschriften, welche sich ja auf die Konsekration des Altares beziehen. Das Weihedatum stimmte in den wenigsten Fällen mit der Fertigstellung des Baues überein. So konnte das Langhaus noch in Bau stehen. Ein Weihedatum war – wenn überhaupt – an der Wand des Presbyteriums zu sehen. Allerdings sind uns aus dem Spätmittelalter bis zur Reformation kaum Weiheinschriften erhalten, die meisten sind baulichen Maßnahmen zum Opfer gefallen.<sup>20</sup> – Die Oswaldi-Kirche wurde am 2. Juli 1512 geweiht.<sup>21</sup>

### 712 – eine Verwechslung mit dem Weihedatum?

Diese Tatsachen können folgend interpretiert werden:<sup>22</sup> In der Weiheinschrift, deren ursprünglicher Wortlaut uns unbekannt ist, stand die Jahreszahl 1512, vielleicht war die erste Tausenderziffer bereits unleserlich. Die spätgotischen Ziffern 5 und 7 wurden sehr ähnlich geschrieben, wie die folgenden Faksimiles zeigen.<sup>23</sup>

Prevenhubers Angaben, er habe in der Oswaldikirche die Zahl 712 in Verbindung mit einer weltlichen Aussage von der Erfindung des Erzberges gesehen, kann mit ziemlicher Sicherheit ausgeschlossen werden. Im Presbyterium neben dem Hochaltar (von dem spätere Gewährleute schreiben) hat eine derartige nicht sakrale Schrift kaum Platz, dies wäre ein eher unwahrscheinlicher Einzelfall in der sakralen Kunstgeschichte.<sup>24</sup> Siebzig Jahre später mag Sigmund Bainstingl das Datum 1512 als 712 gelesen haben, weitere vierzig Jahre

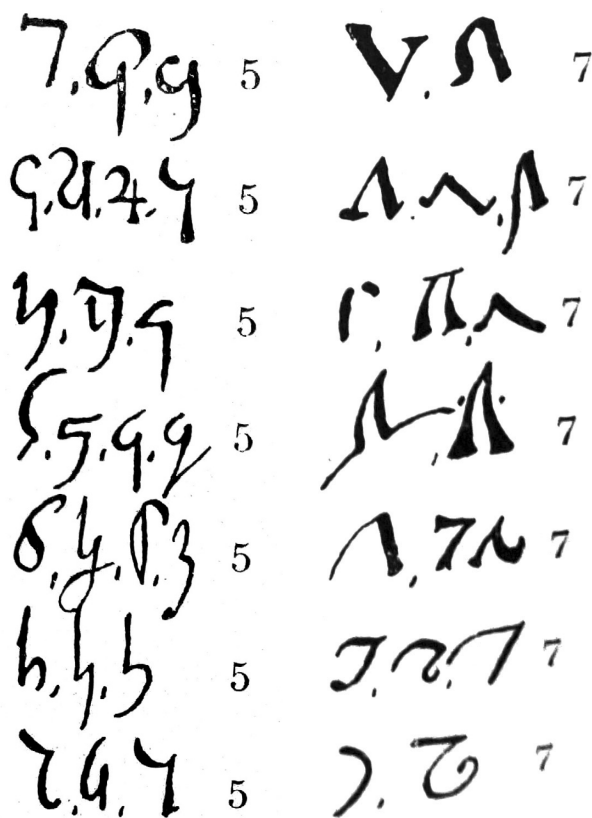


Abb. 1: Die Ziffern 5 und 7 sahen sich im 16. Jahrhundert zum Verwechseln ähnlich.

später Valentin Prevenhuber. Dass beide „Einheimische“ das Innere der Kirche kannten, ist als gesichert anzunehmen. Am Beginn des 17. Jahrhundert indessen war die Schrift beinahe unleserlich geworden, was die Verwechslung wahrscheinlicher macht, 1632 wurde sie durch eine ausführliche Inschrift ersetzt, siehe weiter unten. Die kaum mehr lesbare Weihe-Inschrift könnte auch ein „fundatum“ enthalten haben, so dass daraus die Begründung des Bergbaues um 712 vermerkt worden sei.

Ist diese Interpretation zu gewagt? In diesem Deutungsversuch steckt nach Ansicht des Verfassers ein Körnchen an Realität, mag er auch ein wenig an die Entdeckung von kryptischen Schriften nach dem Muster von Umberto Ecos „Name der Rose“ erinnern.

<sup>20</sup> Vgl. Elga LANZ, Die mittelalterlichen Wandmalereien in der Steiermark (= Corpus der mittelalterlichen Wandmalereien Österreichs 2, Wien 2002), unter dem Stichwort „Weiheinschriften“. – Sie finden sich nur (mehr) in der Pfarrkirche Pürgg und in der Magdalenenkirche in Judenburg, jeweils an der Nordseite des Presbyteriums. Bauinschriften aus dieser Zeit sind in Ramsau/Kulm, Rottenmann und Hohentauern am Rand zwischen Presbyterium und dem Beginn des Langhauses oder ebenfalls im Presbyterium (Hohentauern) zu finden. Von irgendeiner „weltlichen“ Inschrift im Presbyterium ist in angegebener Quelle nichts bekannt.

<sup>21</sup> Oskar VESELSKY, Die Konsekrationsberichte aus den Ordinations- und Konsekrationsprotokollen der Bischöfe von Lavant im 16. Jahrhundert (Graz 1977), 50.

<sup>22</sup> Den Anstoß zu dieser Interpretation verdanke ich Johann Tomaschek, Stiftsbibliothekar und -archivar in Admont, der mich auf Weihedatum und Verwechselbarkeit der Ziffern aufmerksam gemacht hat. Ihm sei an dieser Stelle für die Hilfe bei der Suche nach Quellen herzlich gedankt.

<sup>23</sup> Manuali HOEPLI, Lexicon Abbreviatarum A. Capelli (Milano 1949).

<sup>24</sup> Eine Verwechslung mit der Jahreszahl 1517 in der steinernen Westempore ist wohl auszuschließen.





Abb. 2: Matthäus Merian, Eisenerz 1649. Im Text das Zitat mit der Inschrift in der Oswaldikirche und der Zahl 712.

## Wer hats erfunden?

Hat Prevenhuber selbst die Jahreszahl in der Oswaldikirche umgedeutet? Ziemlich sicher waren es Schreibkundige im Umkreis der Radmeister in Innerberg bzw. des Magistrates in Eisenerz. Etwa Anfang des 17. Jahrhunderts sollte diese Zahl unter den Eisenerzer Bürgern bekannt gewesen sein, denn 1632 scheint sie in der „Schrift zu stäter Gedächtnuß der Renovation Anno 1632“ in der Pfarrkirche zu Eisenerz auf. Als erster druckte Matthäus Merian diese neue Inschrift in seiner „Topographia Provinciarum Austriacarum Austriae, Styriae, Carinthiae, Carniolae, Tyrolis ...“ 1649 ab. Den Text verfasste der Murtaler Martin Zeiller. Wer von beiden die Inschrift gelesen und abgeschrieben hat, ist unklar und unerheblich. Sicher war Matthäus Merian selbst in Eisenerz, stammt doch der berühmte Kupferstich mit der Ansicht von Eisenerz und vom Erzberg aus seiner Hand.

Martin Zeiller erwähnt zuerst den „sonderbar Gesang / oder Bergreyen / ... so Anno 1588 von Sigismund

Ganßtingl gemacht worden ist. In der Pfarrkirchen allhie im Eisenärtzt / ... stehet auff der lincken Handt / bey dem vordern hohen Altar / nachfolgende Schrifft: Diß loblich / Edl und weitberühmbte Erz-Perckwerck / des Innerpergerischen Eysensteins / ist erfunden worden / nach Christi Geburt / im 712. Jahr / unnd deme zu stäter Gedächtnuß / diese Renovation Anno eintausentsechshundert und zwey und dreyssig / gestellt / als seiner Erfindung 920 Jahr / Gott seye für seine reiche Gnad und Gab / ewig Lob / Ehr / Preis / unnd Danck gesagt / Amen.“<sup>25</sup>

Eberhard Werner Happelius nahm das Zitat von Zeiller/Merian in seinem „Mundus Mirabilis Tripartitus“ 1689 auf,<sup>26</sup> weiters zitierten Aquilinus Caesar<sup>27</sup> und Albert Muchar sie im gleichen Wortlaut, letztere verwechselten aber die erste mit der zweiten renovierten Inschrift, zitierten also Prevenhuber falsch. Pirchegger zitierte wiederum Schiedlberger (siehe weiter unten): „Schiedlberger ... teilt die Kircheninschrift mit, die von 1632 bis 1706 bestand und auf eine ältere Inschrift, die 1506 angebracht worden war, zurückging: Dieß

<sup>25</sup> Topographia Provinciarum Austriacarum Austriae, Styriae, Carinthiae, Carniolae, Tyrolis ... (Frankfurt 1649). – Genaueres über Martin Zeiller und Matthäus Merian bei: Walter BRUNNER, Martin Zeiller (1589–1661). Ein Gelehrtenleben (= Styriaca, N. R. 4, Graz 21990).

<sup>26</sup> Eberhard Werner HAPPEL, Mundus Mirabilis Tripartitus (Ulm 1689), 774f., unter „Das Eysen-Ertz“.

<sup>27</sup> Aquilinus CAESAR, Annales ducatus styriae, tomus 1 (Graecii 1768), 295.



lößliche, edle, weitberühmte Erzbergwerk ...“<sup>28</sup> Ob die Inschrift tatsächlich nur bis 1706 bestand, ist fraglich. Kajetan Franz von Leitner fand im Jahre 1798 bei seiner „Vaterländischen Reise von Grätz über Eisenerz nach Steyer“ die renovierte Inschrift noch vor.<sup>29</sup> Eduard von Feuchtersleben, der Bruder des Dichters Ernst von Feuchtersleben, hielt sich als Bergbauingenieur 1822 ein halbes Jahr lang in Eisenerz auf. Über das angebliche Jahr 712 schrieb er, dass „diese Jahreszahl die ... St. Oswalds-Kirche zu Eisenerz und das ... auf dem Erzberge errichtete Monument führt, und auch eine, in der Registratur von Steyer gefundene Instruction [von 1493] so sagt“.<sup>30</sup> Es ist davon auszugehen, dass er diese Inschrift in der Kirche tatsächlich gesehen hat. – Im 19. Jahrhundert wurde das Interieur der Oswaldikirche geändert, die Inschrift ist verschwunden.

## 712 in angeblichen Urkunden

Um 1650 verwies man hauptsächlich auf zwei Quellen, welche das Alter des Bergwerks bezeugen sollten: Bainstingls Bergreime und die neue Inschrift in der Oswaldikirche. Daneben wurden später andere Urkunden erwähnt, welche angeblich ebenfalls das Jahr 712 enthielten:

## Instruktion im Stadtarchiv Steyr 1495

Prevenhuber verweist neben der alten Kircheninschrift auf einen weiteren Beleg für das Alter des Bergwerkes: Der Beleg für 712 sei neben der Kircheninschrift [...] „also auch bey einer Gem. Stadt Registratur, in einer alten vorhandenen Instruction de Anno 1495 unter andern zu finden, darinnen gemeldet wird, das Leobinische Eisen sey mit Lob und Preyß nun bey 700 Jahren gearbeith, und in allen Landen, vor andern Stahl und Eisen berühmt gewest.“ Die angebliche Instruktion im Stadtarchiv von 1495 mit dem Verweis auf 700 Jahre Bergbau widerspricht in seltsamer Weise dem Jahr

712.<sup>31</sup> Man käme auf die Jahreszahl 795. Auf welches Aktenstück der Stadt-Secretarius Prevenhuber diese Instruktion bezieht, bleibt unklar.

## Urkunde im Turmknauf 1491

In der gemeinen Stadtregistratur zu Stadt Steier befinde sich ein uralte deutsche Schrift, welche im Jahre 1491, als der Stadtpfarre Thurm neu gedeckt wurde, in dessen metallenen Knopfe gefunden worden, meinte Albert Muchar: „Es ist sonderbar notabl, daß das Eisenerzer Bergwerk im Jahre 712 ist erfunden, und seither ohne Abgang und Mangel bearbeitet worden, und noch bearbeitet wird!“<sup>32</sup> Albert Muchar brachte hier erstmals die Auffindung einer Urkunde im Turmknauf der Stadtpfarrkirche in die Tradition mit ein. Da Muchar an anderer Stelle die von Prevenhuber genannte Instruktion von 1495 mit 1493 datiert<sup>33</sup> und jetzt mit der Urkunde im Turmknauf 1491 in die Literatur einbringt, scheint es sich um eine einfache Verwechslung mit der Instruktion zu handeln, ausgeschmückt mit „sonderbar notabl“. Diese Formulierung übernahm Muchar von Schiedlberger, Ehrenruf 1710.<sup>34</sup> Von wem der ansonsten sorgfältig recherchierende Muchar diese Ausschmückung übernommen hat, bleibt unklar. Pirchegger interpretiert den Urkundentext: „Schon die Sprache kennzeichnet dieses Unding!“<sup>35</sup>

## Generalsatzordnung von 1583

Ludwig Bittner behauptet, dass eine Ordnung von 1583 einen Hinweis auf das Alter des Bergwerkes gäbe: Die Generalsatzordnung für die drei unierten Glieder des Eisenwesens von 1583 Februar besagt, das Bergwerk bestehe nun über achthundert Jahre.<sup>36</sup> Der Realvergleich im zitierten Akt (Stmk. LA zu Graz. Acten des Oberbergamtsarchives Leoben XI, 50) kann dies trotz sorgfältiger Suche nicht bestätigen. Darin ist lediglich erwähnt: *dises uhralte Perkhwerch* (fol. 2), ain uhralt

<sup>28</sup> PIRCHEGGER, Geschichtliches 30.

<sup>29</sup> Hubert FUSSY (Hg.), Kajetan Franz von LEITNER, Vaterländische Reise von Grätz über Eisenerz nach Steyer 1798 (Wien 1983), 142.

<sup>30</sup> Eduard v. FEUCHTERSLEBEN, Der Erzberg. In: Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst 65 (1823), 335ff.

<sup>31</sup> Selbst bei sehr genauer Nachforschung nach dieser Instruktion oder auch nach der seltsamen Urkunde im Turm der Pfarrkirche konnte nichts gefunden werden, berichtet der Kustos des Stadtarchives Steyr Raimund Locicnik, dem an dieser Stelle herzlich für seine Mühe zu danken ist. – Schiedlberger, Muchar und Feuchtersleben geben im Gegensatz zu Prevenhubers Datum von 1495 jenes von 1493 an.

<sup>32</sup> MUCHAR, Eisenberg 17.

<sup>33</sup> Muchar hatte als zeitweiliger Archivar und Bibliothekar des Stiftes Admont Zugang u. a. zur gedruckten Ausgabe von Prevenhubers Annales Styrense, hat aber dort die Jahreszahl nicht überprüft, sondern vielleicht von Schiedlberger übernommen. Aquilinus Caesar dagegen schreibt Prevenhuber korrekt ab.

<sup>34</sup> SCHIEDLBERGER, Ehrenrueff 1710.

<sup>35</sup> PIRCHEGGER, Geschichtliches 30, Anm. 6.

<sup>36</sup> BITTNER, Eisenwesen 459, Anm. 2.



Abb. 3: Die Oswaldkirche in Eisenerz – Anfang und Ende der Spurensuche

Foto: Josef Hasitschka

lanndsfürstlich Erbperckwerch (fol. 27), *Das uhralte innerpergisch Eisen*.<sup>37</sup> Bittner hat hier offensichtlich nachlässig recherchiert.

Diese angeblichen Belege wurden, ausgenommen die bei Prevenhuber angeführte Instruktion, erst im 18./20. Jahrhundert angeführt und können kaum als glaubwürdige Quellen eingestuft werden.

## Schiedlbergers Fälschung 1710

Als bienenfleißiger und glaubwürdiger Chronist wird der Marktschreiber von Eisenerz Schiedlberger bezeichnet,<sup>38</sup> und doch war er es, der das Jahr 712 bewusst dort einfügte, wo es gewiss nicht gestanden ist. So bezieht sich Schiedlberger in seiner voluminösen Handschrift „Ehrenrueff“ auf die Widmung des Vordernberger Bergreimes von Bainstingl, in dem angeblich steht:

*Aus göttlicher genaden ist dem Fürsten Caroly, Ertzhertzog zu Österreich ... diser Perckreyen von dem Uralten Anno Christi 712 erfundenen Eysen perckwerch Im Vor-*

*deren perg zu gevölligen Ehrn gedicht durch Sigmund Bainstingl. Grätz 1588.*<sup>39</sup>

Dem Verfasser war es vergönnt, Bainstingls Bergreim 1588 im Faksimile und Schiedlbergers Handschrift nebeneinander zu legen: wortwörtlich ident, aber „Anno Christi 712 erfundenen“ eingefügt. Diese Einfügung – auch der Ausdruck Fälschung ist zulässig – haben Jahrhunderte lang die Historiker nicht überprüft.<sup>40</sup> Schiedlberger sammelte alle nur möglichen Belege, um das Jahr 712 zu realisieren. Er scheute auch vor der Datierung der Eisenmaß, welche im Markt gehangen sein soll, auf das Jahr 712 nicht zurück:

*Die erste Erfindung dises weitberiemten Bergwercks, thuet sich schann bereits gegen tausent Jahr erstreckhen, weillen dise Anno Christi 712 ihren Ursprung genohmen, wie dann die erste Määß Eysen, oder rechter zu sagen, die erste Prob, noch zu diser Zeit mitten im Markht in der von denen Potuerschinkhischen Erben eingelegten Behausung (gegenüber der Schreibstube) in dessen Eingang, über sich am Gwölb an einer Ketten hangend, zum*

<sup>37</sup> StLA OBA Leoben Sch 100, Nr. 50/1583. Vergleich zwischen Kaiser und Radmeistern 1583.

<sup>38</sup> Vgl. Helmut J. MEZLER-ANDELBERG, Aquilin Julius Caesar und die Anfänge der steirischen Landesgeschichtsschreibung. In: ZHVSt 57 (1966), 32; Franz Martin MAYER, Schiedlbergers Aufzeichnungen zur Geschichte von Eisenerz. In: Beiträge zur Erforschung Steirischer Geschichtsquellen 17 (1880), 4f.

<sup>39</sup> SCHIEDLBERGER, Ehren-Rueff 1417.

<sup>40</sup> Vgl. SANDGRUBER, Welterbe 43.

*Gedechnuß aufbehalten – der Grösse nach, als eines in der Mitten in zwey Theil zerschnitene Laib Brodts, zu sehen ist.*<sup>41</sup>

Schiedlberger ist als erster bewusster „Kompilator“ oder Fälscher in der Spurensuche um das Jahr 712 auszumachen.

## Milleniumsfeier 1712

In der Oswaldikirche schließt sich der Kreis der Spurensuche nach der so oft genannten Zahl, und zwar im Herbst 1712 anlässlich der Milleniumsfeiern in Eisenerz. Dort predigte der Admonter Geistliche Pater Ambrosius Dietmayr zur Primiz des jungen Paters Ignatius Barbolan, des Sohnes des hauptgewerkschaftlichen Vorstehers Barbolan. Die Primizpredigt gedieh zu einem Lob auf den nie versiegenden tausendjährigen Erzberg.<sup>42</sup> Die (Wieder-) Erfindung des Erzberges im Jahre 712 wurde als gesichertes Faktum angenommen und gefeiert.

## Ergebnis

Beamte der Hauptgewerkschaft aus den Eisenerzer Familien Prevenhuber und Barbolan betrieben die Festlegung auf 712 und die Milleniumsfeier 1712. Die Zahl ergibt sich ziemlich wahrscheinlich aus der Verwechslung oder bewusst gebeugten Lesung des Weihedatums 1512 der Oswaldikirche in Eisenerz. Bei der Milleniumsfeier wurden das hohe Alter von tausend Jahren und die nie versiegende Fülle des Erzes als Argumentation für die hohe Bedeutung des Erzberges benützt. Wenn schon Gott seit tausend Jahren den Erzberg schütze und sogar wachsen lasse, so müsse auch der Kaiser als Haupt des gesamten Eisenwesens die Gewerkschaft fördern und schützen.

712 ist keine „reine Gelehrtenfindung“, sondern eine Erfindung von Prevenhuber. Sie ist zweckgerichtet, pragmatisch zum Zwecke der staatlichen Hilfe für die Montanindustrie am Erzberg.

<sup>41</sup> SCHIEDLBERGER, Ehren-Rueff 1383. – Nach PIRCHEGGER, Geschichtliches, 30, stammt dieses Stück Maß erst aus dem Ende des Mittelalters. – Das erste Maß Eisen, von Schiedlberger auf 712 datiert, geistert in der Folge als Beleg durch die Geschichtsschreibung. Vgl. auch Stiftsarchiv Admont, F-68, Fabelhafter Bericht über den Ursprung des Bergbaues in Eisenerz, vermutlich um 1710.

<sup>42</sup> Genaueres bei: HASITSCHKA, „Erfindung“ 21f.